

Das Dschungel Buch

Rudyard Kipling

5,-
€ (A) 5,20

Loewe

Unverkäufliche
Leseprobe





Rudyard Kipling

Das Dschungel Buch

Nacherzählt von Susan Niessen

Illustriert von Jennifer Coulmann





*Der Umwelt zuliebe ist dieses Buch
auf chlorfrei gebleichtem Papier gedruckt.*

ISBN 978-3-7855-8352-4

1. Auflage 2016

© Loewe Verlag GmbH, Bindlach 2016

Umschlag- und Innenillustrationen: Jennifer Coulmann

Umschlaggestaltung: Michael Dietrich

Printed in Poland

www.loewe-verlag.de

Inhalt

Mogli und seine Brüder	9
Kaa auf der Jagd	29
Tiger! Tiger!	48
Die weiße Robbe	68
Rikki-Tikki-Tavi	88
Toomai von den Elefanten	107







Mogli und seine Brüder

Es war sieben Uhr und der Abend war sehr warm in den Seeonee-Hügeln, als Vater Wolf aus seinem Nickerchen erwachte. Er kratzte sich, gähnte und dehnte der Reihe nach seine vier Pfoten. Mutter Wolf lag mit der Nase quer über ihren zappelnden, fiependen Welpen, und der Mond schien in den Eingang der Höhle, in der sie lebten.

„Zeit für die Jagd“, sagte Vater Wolf. Gerade wollte er den Hügel hinunterspringen, als ein kleiner Schatten mit einem buschigen Schwanz in die Höhle flitzte und winselte: „Das Glück sei mit dir, oh Anführer der Wölfe, und starke Zähne für deine edlen Kinder!“

Es war Tabaki, der Schakal. Die Wölfe in Indien mögen den Schakal nicht, denn er erzählt gerne Lügengeschichten und durchwühlt die Müllhaufen der Dörfer nach Essbarem. Aber die Wölfe haben auch Angst vor dem Schakal, denn manchmal dreht er durch und dann beißt er alles, was ihm in die Quere kommt, sogar Wölfe und Tiger.

„Dann komm rein“, sagte Vater Wolf steif. „Aber zum Fressen haben wir hier nichts.“

„Für einen Wolf vielleicht nicht“, antwortete der Schakal, „aber bescheidene Tiere wie ich sind auch mit einem abgenagten Knochen zufrieden.“ Er rannte schnüffelnd ins Innere der Höhle, wo er die Reste einer Mahlzeit fand, die er fröhlich verspeiste. Dann sagte er: „Shir Khan, der Tiger, hat seine Jagdgründe gewechselt. Er will einen Monat lang hier in den Hügeln jagen.“

„Dazu hat er kein Recht!“, rief Vater Wolf ärgerlich. „Er wird die ganze Beute verscheuchen. Und ich muss meine Familie ernähren!“

„Er ist ein fauler Tiger“, sagte Mutter Wolf ruhig. „Deshalb jagt er gerne Rinder. Er wird die Leute aus dem Dorf wütend machen. Sie werden ihn mit Feuer aus dem Dschungel treiben und wir müssen von hier fliehen. Das haben wir dann ihm zu verdanken.“

„Soll ich ihm euren Dank ausrichten?“, fragte der Schakal boshaft.

„Raus mit dir!“, fuhr Vater Wolf ihn an.

„Bin schon weg“, sagte Tabaki seelenruhig. „Da kommt Shir Khan übrigens schon; du kannst ihn im Dickicht hören.“

Vater Wolf lauschte und tatsächlich hörte er unten im Tal das wütende Jaulen eines Tigers, dessen Jagd erfolglos war.

„Er jagt einen Menschen“, stellte Mutter Wolf fest. Denn nun veränderte sich das wütende Jaulen zu einer Art summendem Schnurren, ein Geräusch, das verängstigte Holzfäller manchmal direkt vor das offene Maul eines Tigers treibt.

„Gibt es hier nicht genug zu fressen für ihn?“, sagte Vater Wolf verächtlich. „Muss er sich ausgerechnet an einem Menschen vergreifen?“

Das Gesetz des Dschungels verbietet nämlich den Tieren, Menschen zu jagen, und das aus gutem Grund: Der Tod eines Menschen



bedeutet unweigerlich die Ankunft von vielen weiteren Menschen, die mit Elefanten, Waffen und Feuer den Dschungel durchkämmen, und dann müssen alle Tiere leiden.

Das Schnurren wurde lauter und mit einem lauten Brüllen griff der Tiger an. Darauf folgte ein ganz und gar unkriegerisches Geheule und ein wildes Fluchen. Vater Wolf rannte aus der Höhle, um zu sehen, was passiert war.

„Dieser Trottel ist mitten in das Lagerfeuer der Holzfäller gesprungen!“, brummte er. „Dabei hat er sich ordentlich seine Pfoten verbrannt.“

„Da kommt etwas die Böschung hochgelaufen“, bemerkte Mutter Wolf. „Achtung!“

Vater Wolf duckte sich, bereit zum Sprung. Aber er sprang los, bevor er überhaupt sehen konnte, was sich da näherte, und als er es erkannte, stoppte er mitten in der Bewegung und fiel verdutzt auf alle vier Füße.

Vor ihm stand, nackt, braun gebrannt und noch so klein, dass es kaum laufen konnte, ein Menschenkind. Es lachte Vater Wolf freundlich an.

„Ein Mensch!“, ächzte Vater Wolf. „Ein Menschenjunges.“

„Bring es her!“, sagte Mutter Wolf interessiert, denn sie hatte noch nie ein Menschenkind gesehen.

„Oh, wie klein! Und schon so mutig!“, staunte sie. Das Baby kuschelte sich gleich zwischen die Wolfswelpen an die warme Flanke von Mutter Wolf. „Hat man je gehört, dass ein Wolf ein Menschenjunges aufgezogen hat?“



„Nicht zu meiner Zeit“, sagte Vater Wolf. „Aber sieh nur, es hat überhaupt keine Haare.“

Plötzlich verdunkelte sich die Höhle und Shir Khans großer Kopf erschien im Eingang.

„Wir fühlen uns geehrt“, sagte Vater Wolf, aber seine Augen funkelten wütend. „Was will Shir Khan von uns?“

„Meine Beute“, antwortete Shir Khan. „Ein Menschenjunges ist hier reingelaufen. Gib es mir.“

Vater Wolf wusste genau, dass Shir Khan nicht durch den Eingang der Höhle passte, also sagte er: „Wir Wölfe sind ein freies Volk. Wir nehmen nur von unseren eigenen Rudelführern Befehle entgegen, aber nicht von irgendwelchen dahergelaufenen gestreiften Rinderjägern. Das Menschenjunge gehört uns.“

